



„Der Abbau von Ängsten im Kontext des Lehrens und Lernens“ am Beispiel der Rattenausstellung des Landesmuseums Kärnten

CLAUDIA WIESER



Einleitung

Im Rahmen der Themenausstellung „Ratten“ wurde ein Forschungsprojekt durchgeführt, das sich mit der Frage beschäftigte, welche Lehrmethode am geeignetsten ist, um eventuell vorhandene Ängste vor Ratten abzubauen zu helfen. Das Projekt wurde als Bachelorarbeit des Studiums Erziehungs- und Bildungswissenschaft an der Universität Klagenfurt eingereicht. Vorliegende Publikation stellt eine Zusammenfassung dieser Arbeit dar, wobei hier der Fokus auf den praktischen Teil gelegt wird: auf die Konzeption der Rattenausstellung und die Forschungsarbeit.

In der fast zwei Jahre laufenden Themenausstellung „Ratten“ des Landesmuseums Kärnten war ich bei Führungen durch die Ausstellung immer wieder mit mehr oder weniger ausgeprägten Ängsten von Kindern und auch erwachsenen Besuchern konfrontiert. Das kam nicht überraschend, sondern wurde bereits bei der Konzeption der Ausstellung angenommen und auch berücksichtigt. Gerade dieser Umstand, dass viele Besucher gewisse Ängste vor den Tieren mitbringen würden, hat die Wahl für „Ratten zum Anfassen“ mitbestimmt.

Bei den Führungen durch die Ausstellung gab es Gelegenheit, die Kinder zu beobachten, wie sie auf die Tiere reagieren. Das Konzept der Ausstellung bestand aus drei Säulen:

*Vermittlung von Fachwissen
Kontakt mit den Lebewesen
Lernen am Modell*

So entstand das Interesse herauszufinden, welche Methode am geeignetsten ist, Ängste abzubauen zu helfen und es entwickelte sich folgende Forschungsfrage:

„Wie kann man eventuell vorhandene Ängste, zum Beispiel vor Ratten, abbauen?“

Die drei daraus resultierenden Fragestellungen ergeben sich aus den oben angeführten und in der Ausstellung dargebotenen Lehrweisen:

- 1 „Wie wichtig ist das Vermitteln von Fachwissen für den Angstabbau?“**
- 2 „Welchen Stellenwert hat das Lernen durch Beobachten für diesen Prozess?“**
- 3 „Wie wichtig ist der Kontakt zum Lebewesen?“**

Nachdem der Entschluss feststand, eine Bachelorarbeit über dieses Thema zu schreiben, wurde mit Aktionsforschung begonnen. Zahlreiche Beobachtungen, die ich während der Führungen durch die Rattenausstellung machte, wurden dokumentiert. Es kristallisierte sich schon bald der Kontakt zum Lebewesen als Favorit bei den Kindern heraus.

Die zweite Methode im Rahmen der Aktionsforschung war eine schriftliche Befragung, die eine Kombination zwischen quantitativer und qualitativer Befragung darstellt. Bei zwei Volksschulklassen kamen „Smileys“ als Kommunikationsmedium zum Einsatz.

Ängste

Im Zusammenhang mit Ängsten vor bestimmten Tieren ist die Phobie zu erwähnen. Tierphobien bei Kindern zwischen dem 2. und 4. Lebensjahr sind nichts Außergewöhnliches. Phobien können einerseits durch traumatische Erfahrungen mit einem Tier entstehen, andererseits durch Nachahmungslernen. Solche Ängste verlieren sich bei den meisten Kindern mit zunehmendem Alter. Setzen sich Tierphobien bis ins Erwachsenenalter durch, so ist der Grund in der fehlenden Möglichkeit der aktiven Bewältigung der Angst zu suchen. Werden Kinder bei Auftreten einer Angstsituation von ihren Eltern sofort aus der „Gefahrenzone“ entfernt, oder wird die Situation von den Eltern dramatisiert, so ist dies kontraproduktiv für die Bewältigung von Angst (vgl. Butollo 1984: 41f.).

Eine der am häufigsten eingesetzten Methoden zur Angstbewältigung ist die Expositions-

Abb. 1: Werbeplakat zur Rattenausstellung mit Hausratte „Sammy“ als Jungtier und den beiden Maskottchen „Joe und Josephine“. Aufn. W. Gailberger, Layout: LMK

**LANDES
MUSEUM
KÄRNTEN**
WWW.LANDESMUSEUM.KTN.GV.AT



**THEMEN
AUSSTELLUNG**

RATTEN

Ab 27.5.2011
LANDESMUSEUM KÄRNTEN

**ABTEILUNG
ZOOLOGIE**

Museumgasse 2, 9021 Klagenfurt • **ÖFFNUNGSZEITEN:** Dienstag bis Freitag 10 bis 18 Uhr
Donnerstag 10 bis 20 Uhr, Samstag, Sonntag, Feiertag 10 bis 17 Uhr



therapie nach Wolpe. Menschen, die vor bestimmten Objekten oder Situationen Angst haben, werden genau mit diesen konfrontiert. Eine Form der Expositionstherapie ist die „systematische Desensibilisierung“ (Gegenkonditionierung). Der Kern dieser Therapie besteht darin, dass, wenn es mit dem angstauslösenden Objekt zu einer Berührung kommt, gleichzeitig eine entspannende Situation herbeigeführt wird. Wolpe war der Meinung, dass der Mensch nicht gleichzeitig entspannt und ängstlich sein kann. Man geht bei dieser Desensibilisierung langsam und in kleinen Schritten vor und kann so seine Angst löschen (vgl. Myers 2008: 804f.).

Lerntheorien

Von den zahlreichen Lerntheorien sei hier stellvertretend das „Lernen am Modell“ oder „Beobachtungslernen“ erwähnt. Das Lernen am Modell ist sowohl für die Entstehung von Ängsten als auch für deren Abbau maßgebend. Die Theorie des Beobachtungslernens wurde vom amerikanischen Psychologen Albert Bandura entwickelt. Bandura, der ursprünglich aus der rein verhaltenspsychologischen Richtung kam, führte zahlreiche Experimente zum sozialen Lernen durch. So entstand die Theorie des Lernens am Modell (vgl. Bandura 1976: 7).

Bandura verband Elemente der Reiz-Reaktionstheorie mit kognitiven Komponenten (vgl. Gudjons 2012: 224).

Das Lernen am Modell ist somit eine Weiterentwicklung der reinen Konditionierungstheorien. Die Motivation und die Verstärkung spielen beim Lernen am Modell eine wesentliche Rolle. Hat ein Individuum mit negativen Folgen zu rechnen, wenn es ein bestimmtes Verhalten „nachahmt“, so fehlt der Anreiz es zu tun. Hat der Lernende mit positiven Konsequenzen zu rechnen, so verstärkt das seine Motivation, das modellierte Verhalten auszuführen (vgl. Bandura 1976: 29).

Neben der äußeren Verstärkung (negative oder positive Konsequenzen), spielt auch die stellvertretende Verstärkung des Modells, ob es erfolgreich ist, eine Rolle (vgl. Gudjons 2012: 225).

Konzeption und Ausführung der Rattenausstellung

„Chancen dafür, daß das Museum seine Starre löst, liegen darin, daß es sich selbst relativiert, d.h. Persiflage und Humor zuläßt und Möglichkeiten der unmittelbaren und sinnlichen Annäherung an die Exponate einbezieht, daß es Geselligkeit und Kommunikation nicht nur duldet, sondern als Ziel formuliert, die Mauern sprengt, Stellung bezieht, Spaß, Auftriebserlebnisse, Unterhaltung und Begeisterung fördert.“ (Schmeer-Sturm 1992: 42)

Mit diesem Zitat lässt sich die Konzeption der Rattenausstellung am besten beschreiben.

Nach längerer Planungsphase stand das Konzept fest: Als Zentrum war eine Rattenburg mit 9 Lebedtieren geplant (8 Farbrattenweibchen und 1 „wildes“ Hausrattenmännchen). Ratten, die man nicht nur beobachten, sondern auch berühren und streicheln kann. Das Zielpublikum sollten Kinder von ca. 8 – 12 Jahren sein. Kinder sind unvoreingenommene Persönlichkeiten und bei Kindern kann man noch einiges bewirken, so waren die Überlegungen.

Ein weiterer „Hintergedanke“ bei diesem Konzept war, wenn man eine Ausstellung für Kinder macht, so zieht man vielleicht auch deren Eltern ins Museum.

Die Rattenausstellung im Landesmuseum Kärnten bestand aus drei Räumen. Der erste Raum war einer mittelalterlichen Burg nachgestellt. Hier bekamen die Besucher einen Einblick in die Verbindung Ratte und Pest. Es wurde über die ursprüngliche Heimat der bei uns vorkommenden zwei Rattenarten sowie über die Feinde der Ratte erzählt.

Im zweiten Ausstellungsraum war die Rattenburg mit den Lebedtieren untergebracht. Die Kinder erfuhren einiges über die Physiologie und Anatomie der Ratte, auch der Kontakt Lebedratte – Mensch fand in diesem Raum statt.

Die unterschiedlichen Lebensräume, die Wander- und Hausratten bewohnen, waren im dritten Raum nachgebildet. In diesen Ausstellungsraum waren auch eine kleine Höhle für „Leseratten“



Abb. 2: „Browny“ beim Zwinkern. Aufn. W. Gailberger

und ein Spielplatz, in dem die Kinder „Ratte spielen“ konnten, integriert. Ein kleiner Tunnel simulierte einen Abwasserkanal, durch den die Kinder kriechen konnten, um sich wie eine „Kanalratte“ zu fühlen. Auch einen Holzbalken zum Balancieren gab es (Ratten sind ja wahre Balancierkünstler).

Für ganz kleine Kinder, die mit einem Lebewesen noch nicht so viel anfangen können, hatte ich ursprünglich nur als Notmaßnahme zum Vorzeigen statt der Lebewesen geplant, zwei Ratten gehäkelt. „Joe“ und „Josephine“ wurden

die Maskottchen der Ausstellung und waren auf allen Werbeplakaten sowie in der Zeitschrift Mini-Max vertreten.

Ziel und Zielpublikum der Ausstellung

Motivation und Ziel der Ausstellung war, einen Imagewandel dieser Tiergattung herbeizuführen. Durch gezielte Information und Kontakt mit lebenden Ratten, sollten die Besucher mehr Wissen über diese Tiere erhalten.

Ratten sind keine beliebten Tiere, sie werden von den meisten Menschen als Schädlinge und



Krankheitsüberträger wahrgenommen. Der sehr schlechte Ruf, den dieses Tier in der breiten Bevölkerung besitzt, stammt noch von Zeiten der Pest her. Dass die Ratte auch andere Seiten hat, das sollte die Ausstellung zeigen.

Wie bereits erwähnt, wurde die Rattenausstellung für Kinder im Alter von 8 - 12 Jahren konzipiert. Die meisten Kinder sind allen Tieren gegenüber aufgeschlossen und sie haben noch nicht so „festzementierte“ Meinungen wie manche Erwachsene. Wenn man Kinder für eine Sache oder wie im konkreten Fall für ein Tier, begeistern kann, so erzählen sie es zu Hause und auch die Eltern werden mitunter neugierig und kommen mal vorbei, um zu schauen.

Lehrweisen

Beim Lehren und Lernen ist es besonders wichtig, dass ein möglichst breites Spektrum an Sinnen angeboten, bzw. angesprochen wird.

Institutionelles Lernen fördert die „sinnliche Begegnung“ mit dem Lernobjekt zu wenig und ist oft lebensfern gestaltet. Das in der Reformpädagogik angewendete „ganzheitliche Lernen“ kommt im schulischen Alltag häufig zu kurz (vgl. Jansen 2013: 9).

Das Museum als informeller Lernort hat da mehr Spielraum in der Präsentation eines „Lehrstoffes“. Bei der Konzeption der Rattenausstellung wurde ganzheitliches Lernen, bezogen auf das Ansprechen möglichst vieler Sinne, berücksichtigt.

Die Vermittlung von Fachwissen

Die Vermittlung von Fachwissen über Ratten fand mittels diverser Schautafeln sowie dem Vortrag durch Museumspädagoginnen statt.

a) Schautafeln

Bei der Gestaltung von Schautafeln geht es darum, das Interesse der Betrachterinnen und Betrachter zu mobilisieren.

Die Schautafeln in der Rattenausstellung waren mit Bildern und mit Text versehen. Bei der Auswahl der Bilder für die Tafeln wurde darauf geachtet, dass die abgebildete Ratte „sympathisch rüber kam“. Auf einigen Schautafeln war unser Hausrattenmännchen „Sammy“ als Jungtier zu sehen. Junge Hausratten entsprechen so richtig dem „Kindchenschema“. Mit ihren großen Ohren und den schwarzen Knopfaugen „muss“ man sie einfach süß finden. Die meisten Menschen sind für Bilder sehr empfänglich, also auch visuelle Typen.

Der Text der Schautafeln war einfach und für einen Laien gut verständlich gehalten, aber trotzdem informativ. Es wurde Wert darauf gelegt, dass Besucher, die ohne Führung durch die Ausstellung gehen, ebenso einen guten Überblick über das Tier Ratte erhalten. Den Schulklassen wurde zusätzlich eine verbale Form der Darbietung geboten.

b) Vortrag

Die verbale Form der Darbietung stellte der Vortrag durch die Museumspädagogin dar. Ebenso wie bei der Gestaltung von Schautafeln, kann man auch beim Vortragen - durch spezielle Stimmlage und Gestik - das Interesse der Zuhörer wecken (vgl. Bovet 2011: 224).

Für mich war diese Tätigkeit absolutes Neuland. Vor einer Schulklasse zu stehen und die „Hauptverantwortliche“ für die Gestaltung der Stunde zu sein, war aufregend und mit anfänglicher Nervosität verbunden. Mein großer Vorteil war, dass ich vom Thema „Ratten“ absolut überzeugt und begeistert bin, dass das sozusagen „mein Thema“ ist. Mir ist sehr viel daran gelegen, Sympathien für die Tiere zu erwecken und mit dementsprechender Motivation bin ich an die Arbeit herangegangen.

„Die Glaubwürdigkeit des Lehrenden für das, „wofür“ er oder sie steht, ist ganz entscheidend für die Glaubwürdigkeit und damit die Wertigkeit der Interaktion und Kommunikation.“ (Reich 2008: 17).



Abb. 3: Der Liebling der Kinder: Albinoratte „Shadow“. Aufn. W. Gailberger

Die verbale Vermittlung von Fachwissen wurde mit Erzählungen aus persönlicher Erfahrung mit Ratten kombiniert. Geschichten kommen bei Kindern immer gut an, sie können sich die Dinge so besser vorstellen.

Großer Wert wurde außerdem darauf gelegt, dass auch die Kinder ihre Erfahrungen mit Ratten (oder sonstige Tiererlebnisse) schildern durften. Die Eingangsfrage war fast immer: „Wer von euch hat selber Ratten zu Hause oder irgendein Erlebnis mit diesen oder anderen Tieren zu erzählen?“ Die ersten 5 bis 10 Minuten haben meistens die Kinder erzählt. Es ist oft eine rege Diskussion und Kommunikation unter den Schü-

lerinnen und Schülern entstanden. Überhaupt wurde sehr auf das Fragenstellen geachtet. Fragen, die den Kindern gestellt wurden, und Fragen, die die Kinder stellen durften.

Im normalen schulischen Lehrbetrieb besteht nicht immer die Möglichkeit, alle Fragen zu beantworten, da durch die Vorgabe des Lehrplans ein gewisser Zeitdruck herrscht. Ein Museum bietet diesbezüglich mehr Freiraum und die individuellere Gestaltung eines Vortrages ist möglich. Da bei den Führungen immer andere Kinder zu betreuen waren, musste man sich sowieso der jeweiligen Gruppe anpassen und flexibel sein.



Besonderes Augenmerk wurde darauf gelegt, dass die Kinder gewisse Zusammenhänge begreifen.

„Warum glaubt ihr, gibt es so viele Ratten in den Städten?“, wurden die Kinder beispielsweise gefragt. Meistens kam die Antwort: „Ja weil sie so viele Babys bekommen.“ Die Gegenfrage lautete dann: „Und was glaubt ihr brauchen Ratten alles, damit sie viel Nachwuchs kriegen?“ Bald war eine gemeinsame Antwort gefunden: Ratten benötigen unter anderem auch genügend zu essen, um Nachkommen zu kriegen. Durch den vielen (essbaren) Müll, den wir Menschen jeden Tag wegwerfen, bekommen die Ratten genug Nahrung und die Reproduktion ist dementsprechend groß. Das Problem der vielen Ratten ist auch ein vom Menschen „hausgemachtes“.

Die Kinder waren erstaunt, wenn sie Zusammenhänge erkannten und begriffen, dass man nicht nur den Ratten die Schuld geben kann. Es war auch deutlich zu bemerken wie ihr Interesse stieg, wenn sie wieder auf etwas „draufgekommen“ sind.

Das Einbeziehen der Schülerinnen und Schüler und selber Mitwirken lassen, ließ schnell eine lockere und freundschaftliche Atmosphäre entstehen. Wenn es dann mit den Kindern zum Rattengehege ging und ich mit zwei Ratten herauskam, war auch bei etwas schwierigeren Klassen das Eis schnell gebrochen.

Das Lernen durch Beobachten (Modelllernen)

In der Rattenausstellung war die Lerntheorie „Lernen durch Beobachten“ eines der wichtigsten „Werkzeuge“ bei dem Vorhaben, dem Publikum und hier speziell den Kindern, das Tier Ratte näher zu bringen. Um das Lernen am Modell so durchführen zu können, wie ich es mir vorgestellt habe, war einiges an Vorbereitungszeit und Arbeit nötig.

Bereits vier Monate vor Beginn der Rattenausstellung, wurden die „Lernobjekte“ besorgt. Acht sogenannte Farb- oder Laborratten. Mit den Ratten, die bei uns zu Hause in einem Gehege wohnten, hatte ich jeden Tag etwa drei Stunden intensiven Kontakt. Immer abwechselnd nahm ich zwei Ratten aus dem Gehege und trug

sie mit mir umher, um sie an mich zu gewöhnen. Schon bald kristallisierten sich die verschiedenen Charaktere der Tiere heraus und es stand fest, welche der Ratten bei den Kindern im Museum zum Einsatz kommen würden.

Zwei der Tiere, Shadow und Brown, hatten einen besonders gutmütigen Charakter und wurden zu den „Vorzeigetieren“. Das Ziel war, wenn die Kinder beobachten, wie ich mit den Ratten agiere, dass sie die Vertrautheit spüren, die zwischen den Ratten und mir herrscht und so eventuell vorhandene Berührungängste vor den Tieren verlieren.

Der Plan ging voll auf. Es gab nur wenige Kinder, die das Anfassen der Ratten ablehnten. Die Kinder waren erstaunt und begeistert, wie schnell die Tiere zu mir zurück fanden, wenn ich sie ihnen auf die Schulter setzte. Immer wenn eines der Kinder eine Ratte auf der Schulter hatte und ich das Tier wieder zurückholte, hielt ich meinen Arm zum Kind hin und die Ratte lief sofort den Arm hoch und kroch unter meinen Pullover. Das „Verschwinden“ der Ratten unter dem Pullover fanden die Kinder auch sehr lustig. Wenn dann nur mehr der lange „Rattenschwanz“ irgendwo hervorschaute, gab es immer lautstarke Gelächter.

Beobachten Kinder ein Modell (in der Rattenausstellung mich), dessen Verhalten (das Agieren mit den Ratten) „erfolgreich“ ist, so kommt die „stellvertretende Verstärkung“ des Modells zum Einsatz (vgl. Gudjons 2012: 225).

Die Kinder fühlen sich zum Nachahmen bestärkt.

Der Kontakt mit dem „Lernobjekt“ Ratte

Dem Beobachten der Interaktion zwischen den Ratten und mir durch die Kinder, folgte das Kennenlernen der Tiere mittels persönlichem Kontakt. Durch den persönlichen Kontakt mit einem Tier, das Berühren, Empfinden oder Riechen, werden einige in Lernprozessen oft vernachlässigte Sinne angesprochen.

Im Kapitel Angst wurde auf die „Desensibilisierungsmethode“ hingewiesen. Durch direkten

Kontakt mit dem angstausslösenden Objekt, kann eine Gegenkonditionierung herbeigeführt werden. Mit dieser Methode lassen sich Ängste erfolgreich besiegen.

Das Ergebnis der schriftlichen Befragung einiger Schulklassen, streicht die Wichtigkeit der Entscheidung für den Kontakt mit den lebenden Ratten heraus.

Der Kontakt mit Lebewesen ist mit einem gewissen Risiko verbunden, denn das Verhalten der Tiere ist nicht zur Gänze kalkulierbar. Ein einziger Biss eines Kindes durch eine Ratte hätte fatale Folgen für unser Vorhaben gehabt und im schlimmsten Fall die Schließung der Ausstellung bedeutet. Durch die lange Vorbereitungszeit hat sich eine sehr gute Bindung zwischen den Ratten und mir aufgebaut und ich kannte meine Tiere gut. So konnte sofort auf Verhaltensveränderungen der Ratten reagiert werden. Umgekehrt war auch ein schnelles Eingreifen möglich, wenn auffiel, dass ein Kind sich doch nicht so wohl fühlt mit dem Tier.

Während die Ratten bei den Kindern auf der Schulter saßen war ich dabei, damit die Tiere mich „in der Nase“ hatten, um sich sicherer zu fühlen.

Das Risiko wurde so sehr gering gehalten, ein Restrisiko blieb natürlich. Vor allem die nicht vorhersehbaren Reaktionen der Kinder stellten das größte Risiko dar, denn die Kinder waren mir ja unbekannt.

Während der fast zwei Jahre dauernden Ausstellungszeit ist es zu keinem einzigen Zwischenfall gekommen. Die lange Vorbereitungszeit, die eine enge Beziehung zu den Tieren ermöglichte, hat sich bezahlt gemacht.

Die Ausstellung begleitende Werbemaßnahmen

Neben den herkömmlichen Werbeeinschaltungen in diversen Tageszeitungen und der Plakatwerbung, waren vor allem die Werbemaßnahmen in der Schulzeitung „Mini-Max“ von Bedeutung. Das Landesmuseum Kärnten hat seit einigen Jahren eine Kooperation mit dieser Gratis-Schulzeitung, die in der 3., 4. und 5. Schulstufe in ganz Kärnten verteilt wird. Für die

Ausstellung ideal, da diese Schulstufen das Zielpublikum darstellten.

Die Ratten-Ausstellung startete Ende Mai 2011. Der Juni-Ausgabe der Zeitung „Mini-Max“ war eine 16 Seiten umfassende „Rattenpost“ beigelegt. In der reich bebilderten Beilage wurden die zwei bei uns wild vorkommenden Rattenarten, Haus- und Wanderratte, vorgestellt. Auch die Zuchtform der Wanderratte, die Farbratte (Farbratten wurden in der Ausstellung gezeigt), wurde beschrieben. In der Mitte der Beilage befand sich ein großes Poster von „Sammy“ unserer zahmen Hausratte. Von der Abteilung Museumspädagogik waren Bastelanleitungen für eine „Klammerratte“ und eine „Kuschelratte“ angegeben sowie Hinweise auf die Rattenführungen. Zwei Seiten der Zeitung gestaltete ich. Sie bestanden aus einem Lückentext, in dem bereits eine unserer „Museumsratten“ vorgestellt wurde und aus einer Kurzgeschichte, in der ich erzählte, wie meine Liebe zu Ratten entstand. Die Geschichte wurde bewusst ausgewählt, um der Ausstellung einen „persönlichen Charakter“ zu verleihen.

Im Laufe der Ausstellungszeit wurde jede einzelne Ratte in einer Ausgabe der Mini-Max Zeitung vorgestellt. Unter der Rubrik „Die Rattenmädels vom Landesmuseum“ (bei Sammy „der Rattenbub vom Landesmuseum“) wurde jede Ratte in „eine kleine Geschichte verpackt.“ Insgesamt zehn solcher „Vorstellungen“, die von der Abteilung Zoologie verfasst wurden, gab es.

Diese persönliche Darstellung aller Ratten zeigte eine große Wirkung. Viele Kinder, die die Ausstellung besuchten, kannten einige der Ratten schon beim Namen und fragten auch gezielt nach dem aktuell vorgestellten Tier.

Aktionsforschung

Aktionsforschung ist eine gängige Methode für Lehrerinnen und Lehrer, ihre eigene Arbeit in der Schule zu untersuchen, mit dem Zweck diese eventuell zu verbessern. Aber auch für Praktikerinnen und Praktiker in anderen Bereichen, wie zum Beispiel der Tätigkeit in der Kulturvermittlung eines Museums, eignet sich diese Forschungsmethode (vgl. Altrichter/Posch 2007: 13).



Ein Charakteristikum von Aktionsforschung ist unter anderem Verbindung herzustellen zwischen Aktion und Reflexion (vgl. ebd.: 15).

Genau dieser Aspekt war für meine Tätigkeit als Museumspädagogin in der Rattenausstellung von Bedeutung. Eines der Ziele der Ausstellung war, den Kindern mögliche Ängste vor Ratten zu nehmen. Die Beobachtung der Schülerinnen und Schüler wie sie auf die Tiere reagieren, bot sich als Methode an. Viele dieser Beobachtungen dokumentierte und reflektierte ich nach den Führungen. Diese Reflexionen waren sehr hilfreich, so konnte ich reagieren und mein Verhalten bei den Führungen, den gewonnenen Erkenntnissen entsprechend, anpassen.

Beobachtungen sind subjektive Eindrücke, sie als alleiniges Mittel zur Beantwortung einer Forschungsfrage heranzuziehen, deshalb kritisch.

Die schriftliche Befragung mehrerer Schulklassen lag, als ergänzende Methode, nahe. Der Fragebogen bestand aus einer geschlossenen Frage und drei Antwortmöglichkeiten, wobei höchstens zwei Antworten angekreuzt werden durften. Eine kurze Begründung der gewählten Antwort, bzw. Antworten, sollte ebenfalls angeführt werden.

Bei den Schülerinnen und Schülern zweier Volksschulklassen stellten Smileys das Kommunikationsmedium dar. Die Kinder waren für eine schriftliche Befragung zu jung, weshalb die Wahl auf diese Methode fiel.

Die Befragung mittels Smiley

Das Medium für diese Befragung waren drei selbst gebastelte Smileys, ein lachender, ein böse schauender und ein neutral schauender Smiley. Den Kindern wurde vor Beginn der Führung erklärt, dass mit ihnen ein kleines Spiel gemacht wird. Jedes Kind sollte sich zu dem Smiley am Boden stellen, der am ehesten das individuelle Gefühl zu Ratten ausdrückt:

„Wer Ratten mag, soll sich zum lachenden Smiley stellen.“

„Wer Angst vor Ratten hat, soll sich zu dem böse schauenden Smiley stellen.“

„Wer weder das eine, noch das andere von sich

sagen kann, soll sich zu dem neutral schauenden Smiley stellen.“

Führung am 4.12.2012 Volksschule, 17 Schülerinnen und Schüler, 8 Jahre alt, eine Montessori-Klasse

Nach mehreren Aufforderungen hat es geklappt und 12 Kinder haben sich zu dem lachenden Smiley gestellt. Drei der Kinder (ein Mädchen und zwei Buben) haben sich zu dem böse schauenden Smiley gestellt. Zwei Kinder standen auf dem neutralen Smiley.

Nach der Rattenführung wiederholten wir den Vorgang. Diesmal standen alle, bis auf einen Buben, bei dem lachenden Smiley. Die beiden Kinder, die zu Beginn beim böse schauenden Smiley standen, fragte ich, warum sie nach der Führung ihre Meinung geändert haben.

Die Antwort des Mädchens: *„Weil ich jetzt gesehen habe, dass eine Ratte ganz lieb ist und nichts tut und weil ich sie angreifen durfte und sie hat so ein weiches, kuscheliges Fell. Ich finde Ratten jetzt lieb und habe keine Angst mehr.“*

Die Antwort des Buben: *„Weil ich die Ratte auf der Schulter gehabt habe und sie ganz lieb ist. Ich habe gesehen, dass sie mir nichts tut, deshalb habe ich jetzt keine Angst mehr.“*

Den Schüler, der zu Beginn und am Schluss den böse schauenden Smiley gewählt hat, habe ich ebenfalls nach dem Grund seiner Wahl gefragt.

Die Antwort des Buben: *„Ich finde Ratten schon ganz lieb und auch kuschelig, nur die roten Augen stören mich, weil die schauen aus wie Blut.“*

Führung am 6.12.2012, Volksschule, zweisprachig, 13 Kinder, 7 Jahre

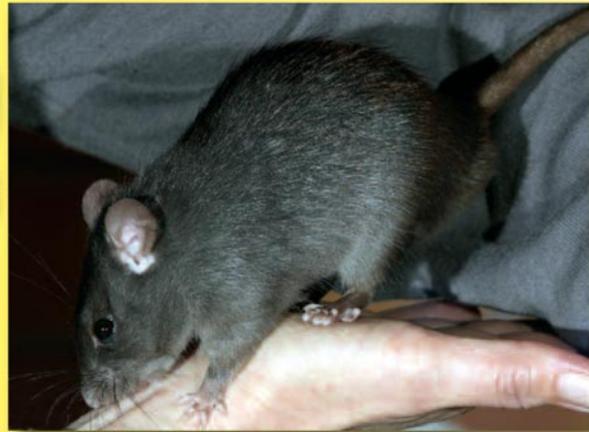
Zu Beginn der Führung stellten sich 12 Kinder zu dem lachenden Smiley. Ein Mädchen und die Lehrerin, stellten sich zu dem neutralen Smiley. Nach der Führung stellten sich das Mädchen und die Lehrerin, die bei dem neutralen Smiley waren, zu dem lachenden Smiley. Ein Mädchen allerdings, das vorher beim lachenden Smiley war, stellte sich jetzt zu dem neutral blickenden Smiley.

RATTENPOST



WIR RATTEN- MÄDELS + BUB

VOM LANDESMUSEUM
KÄRNTEN



Hallo Kinder!

Der Herr im Rattenhaus bin ich! Ich heiße Sammy und bin eine „wilde“ Hausratte. Im Gegensatz dazu werden meine acht Mädels in der Rattenburg von den Zoologen zu den Wanderratten gezählt. Die stammen auch nicht aus der Wildnis, sondern sind schon seit vielen Generationen an den Menschen gewöhnte und gezüchtete Farbratten.

Als wild würde ich mich allerdings auch nicht bezeichnen. Ich bin bereits als „Rattenbaby“ knapp vor dem Verhungern zu meiner Ziehfamilie gekommen. Durch die vielen Streicheleinheiten und die langen Stunden unter dem Pullover von



Fotos: Wilhelm Gailberger

Samstags 10.30 Uhr ist „Rattenfütterung“!
Wenn ihr mit der Klasse kommt und eine Führung mit meiner „Ziehmama“ bucht, bin ich auch meist live dabei (Aktionen siehe Schulheft 2011/2012).

meinen Ersatzmüttern Claudia und Dany habe ich die Nähe zum Menschen schätzen gelernt. Natürlich, Fremden gegenüber bin ich schon sehr vorsichtig. Aber bei denen, die ich gut kenne, kuschle ich als erwachsener Rattenmann auch dann und wann noch gerne unter der Jacke und genieße die Wärme.

Aber eines ist fix: Nur ich bestimme, wer mich wann berühren darf. Wenn ich nicht mag, dann lasse ich es lautstark hören und schimpfe auf „rattisch“, dass ich meine Ruhe will. Auch wenn die Mädels zu anstrengend werden, verziehe ich mich in meine Hängematte und lasse mich von deren „Streitereien“ nicht beeinflussen.

Aber wenn ich gut drauf bin, dann könnt ihr mich in meiner Rattenburg hin und her flitzen sehen. Vor mir ist nichts sicher. Die Ziegelmauer hochklettern, die Türschnalle inspizieren und am Kletterseil turnen, sind für mich die kleinsten Übungen. Da stört es mich auch nicht, wenn ihr durch die Glasscheibe zu mir hereinsieht und uns beobachtet.

Vielleicht sehen wir uns einmal im Landesmuseum?

Euer Sammy

8

Themenausstellung „Ratten“ im LANDESMUSEUM KÄRNTEN in Klagenfurt, Tel. 050/536-30547 www.mini-max.at



Das Mädchen, das vom lachenden zum neutralen Smiley wechselte, habe ich nach dem Grund des Wechsels gefragt.

Die Antwort des Mädchens: „*Ich habe jetzt mehr Angst vor Ratten, weil die Ratte ein bisschen gekratzt hat.*“

Die Lehrerin und das zweite Mädchen wurden ebenfalls nach dem Grund ihres Wechsels gefragt:

Die Antworten der Lehrerin und des Mädchens waren ident: „*Wir haben durch das Berühren der Ratte die Scheu ein wenig abgelegt.*“

Die Beobachtung und Dokumentation von Führungen

Die Beobachtungen konzentrierten sich auf das Verhalten der Kinder, wenn sie in Kontakt mit der Ratte traten und da speziell auf das Verhalten jener Kinder, die Angst zeigten. Zeigten sie Angst, weil die Freundin, der Freund auch Angst hat, war ich zu wenig sensibel im Umgang mit den Kindern? Durch das Reflektieren meiner Beobachtungen konnte ich (zumindest) mein Verhalten regulieren.

Altrichter und Posch schreiben, dass es schwierig ist, mit Hilfe der Beobachtung die Realität zu rekonstruieren. Dass dieses Medium jedoch ein wirksames Mittel ist, die komplexen Zusammenhänge von Lehr- und Lernprozessen besser zu verstehen (vgl. Altrichter/Posch 2007: 129).

Einige der Beobachtungen und Eindrücke, die während der Führungen entstanden, wurden dokumentiert. Nicht nur die Interaktion Ratte – Kind war dabei wichtig, auch die sozialen Prozesse, die bei einer Führung stattfinden, wurden in die Beobachtung mit einbezogen.

Führung am 19.12.2012, Gymnasium, 25 Schüler, 16 Jahre

Die Gruppe war sehr groß, sie bestand aus 25 Schülerinnen und Schülern. Die Klasse war meiner Meinung nach nicht besonders interessiert (vielleicht waren die Jugendlichen bereits in Ferienstimmung). Es wurden wenig Fragen

gestellt (was nicht immer bedeutet, dass kein Interesse vorhanden ist). Bei dieser Klasse ist besonders aufgefallen, dass sehr viele Schüler es ablehnten, eine Ratte zu nehmen. Etwa 10 Schüler verweigerten den Kontakt. Das ist noch bei keiner Klasse passiert. Über den Grund gibt es eine Vermutung: Ein Schüler hat gefragt, ob die Ratte beißt. Als seine Frage verneint wurde, fragte er noch, ob die Ratte „pinkeln“ könnte, wenn man sie nimmt. „Ja, das kann unter Umständen passieren“, sagte ich. Es ging ein Raunen durch die Gruppe und vermutlich war das der Grund, warum sehr viele Schüler den Kontakt mit dem Tier ablehnten. Der Schüler hatte, meiner Meinung nach, in der Gruppe die Funktion eines „Alphatieres“ inne. Sein ganzes Benehmen deutete darauf hin. Er hatte Vorbildfunktion für viele seiner Kollegen. Das Verhalten der Mädchen war anders, sie waren alle begeistert und wollten mir „Browny“ gar nicht mehr geben. Auch die beiden Professoren lehnten den Kontakt mit der Ratte nicht ab. Es war eine angenehme Führung. Den Fragebogen haben bis auf 4 Schüler alle ausgefüllt.

Führung am 7.2.2013, NMS, 20 Kinder, 11 Jahre

Bei dieser Führung hatte ich gleich zu Beginn ein schönes Erlebnis. Es waren zwei gehörlose Kinder mit dabei und eine Dolmetscherin. In Gebärdensprache habe ich „hallo“ und „wie geht es dir“ zu den Mädchen gesagt. Auch nach ihren Namen habe ich gefragt. Mir ist aufgefallen, wie sehr sich die Mädchen darüber gefreut haben.

Noch ein zweites einprägendes Erlebnis gab es mit dieser Klasse. Bei der Führung erzählte ich den Kindern, dass viele Menschen Ratten nur als Schädlinge wahrnehmen. Als ich den Kindern erklärte, dass die ursprüngliche Heimat der Hausratte Indien sei, haben alle Kinder auf ein Mädchen geschaut. Sie wirkte dann ganz unsicher. Ich fragte das Mädchen, ob es auch aus Indien komme. Sie hat bejaht, ich merkte jedoch, dass ihr das irgendwie unangenehm war. Nachdem ich kombiniert hatte: Ratte – Schädling – Indien – Mädchen – auch aus Indien, lenkte ich sofort ein. „Indien ist ein ganz tolles Land, das ich auch einmal besuchen möchte“, sagte ich zu

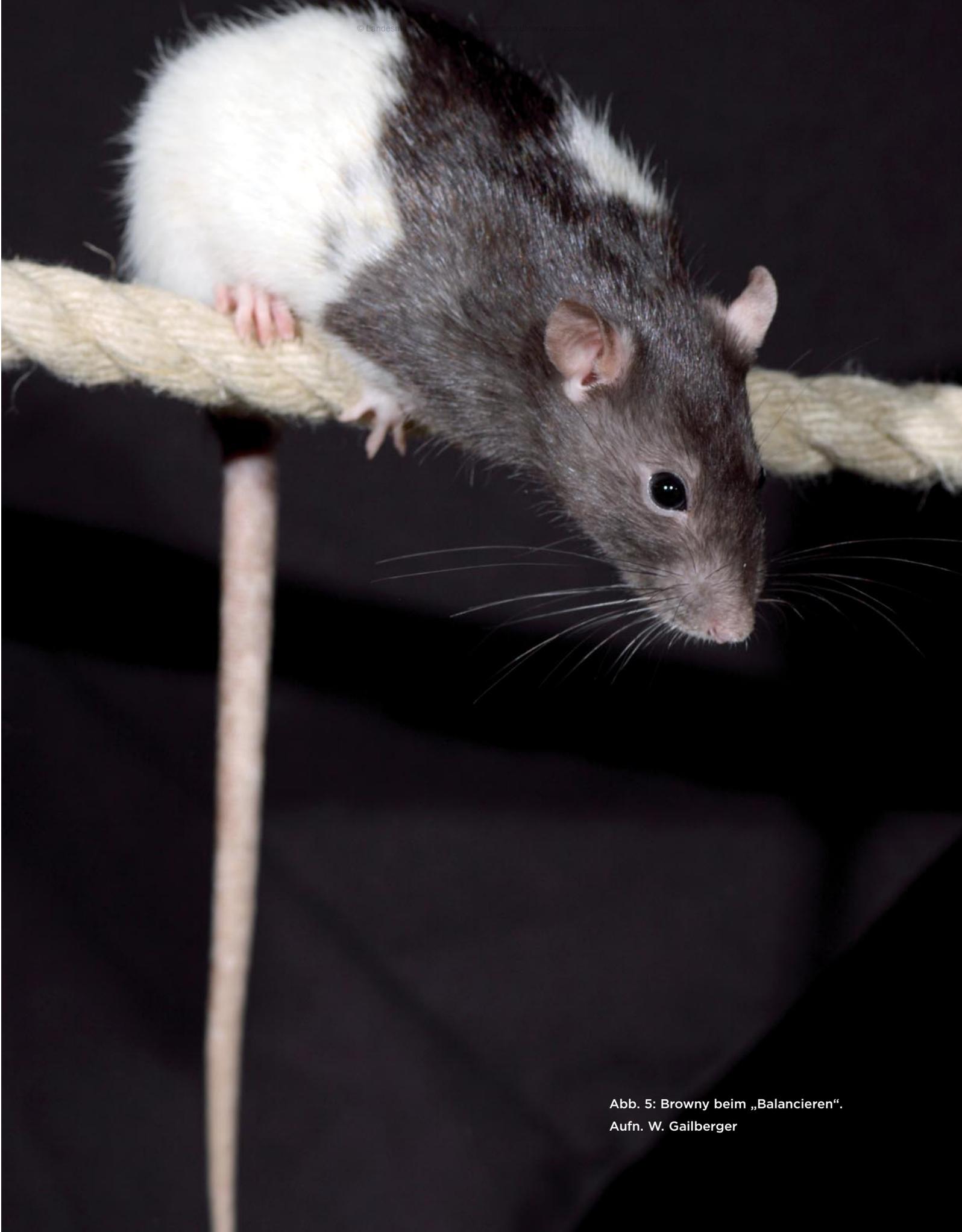


Abb. 5: Brownie beim „Balancieren“.
Aufn. W. Gailberger

dem Mädchen. „Dort gibt es in einer Stadt einen Tempel mit ganz vielen Ratten, die gefüttert und verehrt werden.“ Ich erklärte dem Mädchen, dass ich Ratten ganz, ganz toll finde und mir diesen Tempel unbedingt einmal anschauen möchte. Das Mädchen hat sich sichtlich über meine Aussage gefreut, sie wirkte danach weitaus lockerer.

Die Kinder aus dieser Klasse waren überhaupt alle sehr interessiert und haben viele Fragen gestellt. Fast alle Schüler und Schülerinnen wollten eine Ratte nehmen, auch das Mädchen aus Indien.

Die Kinder beantworteten alle den Fragebogen. Eine sehr schöne Führung mit vielen emotionalen Momenten.

Führung am 7. 2. 2013, Gymnasium, 12 Buben, 12 Mädchen, in getrennten Gruppen, 11 Jahre

Die Gymnasialklasse war an diesem Tag die zweite Führung. Zuerst war die sehr lebhafteste und interessierte Mädchengruppe dran. Es wurden viele Fragen gestellt und alle, bis auf ein Mädchen, wollten die Ratten nehmen.

Bei dieser Führung waren „Blitzi“ und „Wolke“ im Einsatz. Wolke war etwas nervös und hat auf zwei der Mädchen uriniert. Es gab ein bisschen Gekreische (seitens der Mädchen), der „Vorfall“ wurde aber nicht weiter tragisch genommen. Die beiden Kinder wollten sogar noch einmal eine Ratte nehmen, diesmal jedoch: „die Ratte, die nicht pinkelt, bitte.“ Den Mädchen hat der Kontakt mit den Ratten sichtlich gefallen und ich hatte Mühe meine Tiere wieder zu bekommen.

Bei einigen der Mädchen ist aufgefallen, dass sie immer wieder Angst hatten, gebissen zu werden. Sie fragten mehrmals nach, ob mich die Ratten schon einmal gebissen haben, ob das weh tut usw. Mein Eindruck war, die Mädchen hatten entweder Geschichten über Rattenbisse gehört oder waren selbst schon von irgendeinem Tier gebissen worden.

Die Burschengruppe hatte vorher bereits einen Teil der Führung mit einer Kollegin gemacht. Sie waren etwas unaufmerksam und haben weit mehr geredet als die Mädchen. Es wurden deutlich weniger Fragen gestellt und auch beim

„Ratte streicheln“ waren sie zurückhaltender. Zumindest als ich vorsorglich erwähnte, dass es passieren kann, dass die Ratten ein wenig „markieren“, wenn man sie nimmt. Ich habe dann erzählt, dass bei zwei der Mädchen genau das passiert ist. Das hat den Burschen sichtlich gefallen. Einer von den Buben wollte dann auch von einer Ratte „markiert“ werden (nachdem ich erklärt habe, dass Ratten immer jene Stellen markieren, die sie unbedingt wieder finden wollen und man das als Kompliment auffassen kann).

Führung am 22.2.2013, NMS, 19 Kinder, 10 Jahre

Das waren ganz liebe und interessierte Kinder, die viel gefragt haben. Sie ließen auch alle die Ratten auf sich „herumkrabbeln“. Zwei Mädchen wollten anfangs kein Tier nehmen, dann aber doch. Meine Ratten und ich „mussten“ mehrere Runden bei dieser Klasse drehen, die Kinder konnten nicht genug von den Tieren bekommen. Ein Schüler ist mir aufgefallen. Er zeigte immer auf und machte dauernd irgendeine „gescheite“ Bemerkung. Er tat so, als wäre er ein „Rattenspezialist“. Eine Ratte nehmen wollte er jedoch nicht, auch nicht streicheln. Das wirkte alles sehr eigenartig. Er erklärte dann, sein Freund hätte auch 6 Ratten und er müsse dauernd darauf aufpassen, deshalb brauche er jetzt keine Ratte streicheln. Die Geschichte war nicht sehr glaubwürdig, denn es fiel auf, dass er sofort seine Hand zurückzog, wenn eine Ratte nur in seine Nähe kam.

Die noch sehr junge Lehrerin war etwas reserviert. Sie hat die ganze Führung durch ernst geschaut, wollte auch kein Tier nehmen. Sie hat sich in der Situation, denke ich, nicht sehr wohl gefühlt (mein Eindruck war, sie mochte einfach keine Ratten). Ich muss gestehen, ich habe sie auch nicht gefragt, ob sie ein Tier nehmen will (vielleicht hätte ich das tun sollen?). Es war eine schöne und interessante Führung.

Die schriftliche Befragung

Eine weitere Methode im Rahmen der Aktionsforschung war die schriftliche Befragung. Der Fragebogen wurde an neun Besuchergruppen ausgeteilt: eine Erwachsenengruppe,

zwei Gymnasialklassen mit 16-jährigen Schülerinnen und Schülern, zwei Gymnasialklassen mit 10-11-jährigen Kindern, drei Neue Mittelschulklassen mit 10-11-jährigen, und an eine Neue Mittelschulklasse mit 13-jährigen Schülerinnen und Schülern.

Die Fragebögen der zuletzt genannten Klasse konnten für die Auswertung leider nicht herangezogen werden, da die meisten der ausgeteilten Fragebögen unzureichend beantwortet waren.

Der Fragebogen

Der Fragebogen war einfach und leicht verständlich gehalten, da er hauptsächlich für Kinder geeignet sein musste, und war eine Kombination zwischen quantitativer und qualitativer Befragung. Der Fragebogen bestand aus einer Frage, drei Antwortmöglichkeiten und einer Begründung.

Schema des Fragebogens für die Kinder:

- Was glaubst Du wirkt besser, um Angst vor Ratten zu verlieren?

- 1 Wenn Du viel über Ratten erzählt bekommst?
- 2 Wenn Du eine Ratte streicheln darfst?
- 3 Wenn Du beobachtest wie die Betreuerin mit der Ratte umgeht?

Bitte begründe kurz Deine Auswahl.

Der Fragebogen für die Jugendlichen sowie für die erwachsenen Befragten war altersadäquat formuliert.

Alle Befragten wurden gebeten eine oder höchstens zwei, der für sie am meisten zutreffenden Antwort bzw. Antworten, anzukreuzen. Sie sollten auch kurz begründen, warum sie ihre Auswahl getroffen hatten.

Das Ergebnis der schriftlichen Befragung

Quantitativer Teil:

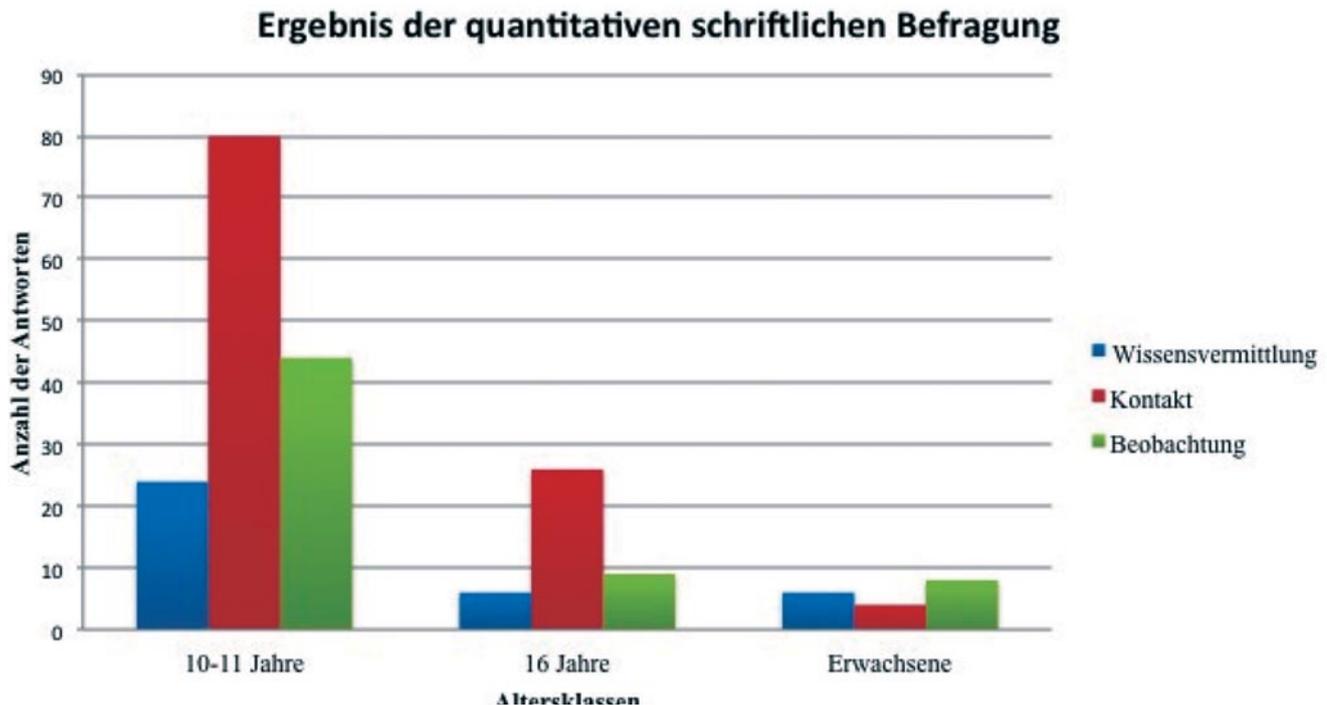


Diagramm 1: Ergebnisse der quantitativen schriftlichen Befragung. Es wurden dabei drei Altersklassen unterschieden: 10-11-Jährige, 16-Jährige und Erwachsene. Die Befragten konnten zwischen drei Antwortmöglichkeiten auswählen: Vermittlung von Fachwissen, Kontakt mit dem Lebewesen und Beobachtung der Interaktion von Ratte und Betreuerin.



Altersklasse der 10-11-Jährigen

Mit 109 Schülerinnen und Schülern machte diese Altersklasse die größte Gruppe der Befragten aus. Diese Kategorie entsprach altersmäßig unserer Zielgruppe und war die Hauptklientel der Rattenausstellung. 39 der Kinder kreuzten 2 Antworten an, 70 Kinder gaben eine Antwort. Es fließen somit 148 Antworten in die Auswertung mit ein.

Bei dieser Altersklasse gab es mit 80 Nennungen eine eindeutige Mehrheit für den Kontakt mit den Lebewesen. Aber auch das Beobachtungslernen wurde mit 44 Stimmen häufig gewählt. Die Wissensvermittlung erhielt 24 Stimmen.

Altersklasse der 16-Jährigen

Bei den 16-Jährigen, gaben insgesamt 35 Schülerinnen und Schüler ihre Stimmen ab. 29 Probanden kreuzten eine Antwort an, 6 der Befragten wählten zwei Antworten, somit wurden 41 Stimmen analysiert. Mit 26 Nennungen ist der Kontakt mit den Lebewesen deutlicher Favorit dieser Altersklasse. Das Beobachten der Interaktion Ratte-Betreuerin erhielt 9 Stimmen. Auf die Wissensvermittlung entfielen 6 der Stimmen.

Erwachsene

Die Kategorie der Erwachsenen bestand aus einer 9-köpfigen Besuchergruppe sowie 3 Professoren der befragten Schulklassen. 6 der Erwachsenen kreuzten eine Antwort an, 6 der Befragten entschieden sich für zwei Antworten. Für die Auswertung standen 18 Antworten zur Verfügung. Die Erwachsenen entschieden sich mit 8 Stimmen für die Beobachtung als Favoriten, die Wissensvermittlung erhielt 6 Stimmen. Auf den Kontakt mit den Lebewesen entfielen 4 der Stimmen.

Qualitativer Teil:

Der qualitative Teil der Befragung bestand aus einer kurzen Begründung, warum man sich für die Antwort bzw. die Antworten entschieden hat. Einige repräsentative Beispiele der Begründungen werden nachfolgend angeführt.

Altersklasse der 10-11-Jährigen

Beispiele der Begründungen zur **Wissensvermittlung**:

„Weil ich mich dann viel mehr mit Ratten auskenne.“

„Wenn ich viel über Ratten erzählt bekomme, merke ich, dass Ratten ganz nette Tiere sind.“

„Die Info zeigt die guten Seiten der Ratte, z. B., dass sie nicht der eigentliche Überträger der Pest ist (sondern der Rattenfloh).“

Beispiele der Begründungen zum **Kontakt** mit den Ratten:

„Weil ich dann ein Gefühl bekomme, wie sich eine Ratte anfühlt.“

„Weil ich sie dann kennen gelernt habe.“

„Weil ich dann selbst fühlen kann, dass Ratten gar nicht so ekelig sind.“

„Weil ich heute meine Angst verloren habe.“

„Weil man dann merkt, dass Ratten viel harmloser sind als man denkt: Ratten sind Tiere mit Gefühlen, sie haben Gefühle wie wir, das ist klar.“

„Man hört einfach so viele Gerüchte über Ratten, aber wenn du sie streichelst überwindest du deinen Ekel.“

„Weil ich merke, dass die Ratten nichts tun.“

„Ratten beißen nicht, sie sind ruhig, sie haben ein weiches Fell.“

„Weil dann weiß man, dass sie nicht gefährlich sind und dass der Schwanz Haare hat und nicht nackt ist.“

„Zuerst habe ich Angst gehabt, aber jetzt, wo sie auf mir war, fühlte sie sich so kuschelig und leicht an und sie haben auch gar keinen nackten Schwanz.“

„Wenn man einmal eine Ratte genau spürt und sieht, dann gibt es gleich keine Angst zu haben.“

„Weil die Ratte mich und ich die Ratte besser kennenlernen kann.“

„Weil Ratten niedliche Tiere sind und gar nicht so schlimm, wie die Menschen erzählen.“

Beispiele der Begründungen zur **Beobachtung**:

„Weil man dann erkennt, dass die Ratte lieb ist.“

„Weil die Betreuerin so liebevoll mit den Tieren umgeht.“

„Weil man sieht, dass der Betreuerin nichts pas-

siert und dass die Ratten ganz normal auf ihr herum klettern.“

„Weil man sieht, wie lieb sie sind.“

„Dann sieht man, wie lieb Ratten sind und wie man mit ihnen umgeht.“

„Bei der Betreuerin sind die Ratten ganz ruhig.“

„Weil man beobachten kann, wie das geht und dass man sich nicht fürchten braucht.“

Altersklasse der 16-Jährigen:

Beispiele der Begründungen zur **Wissensvermittlung**:

„Falsche Vorurteile.“

„Weil das Wissen da ist.“

„Das Vermitteln von Fachwissen nimmt Ängste und möglichen Ekel vor Ratten.“

Beispiele der Begründungen zum **Kontakt** mit den Ratten:

„Da man mit seiner Angst konfrontiert wird.“

„Weil man nur so sieht, dass Ratten nichts tun.“

„Weil man so Vertrauen aufbauen kann.“

„Weil man meiner Meinung nach nur so seine Ängste besiegen kann. Man muss Kontakt zu den Ratten aufnehmen, um zu wissen, wie sie sich bewegen und wie sie mit einem umgehen.“

„Man erlebt es selber wie Ratten sind (Verhalten,).“

„Der Kontakt zeigt, wie harmlos und lieblich Ratten eigentlich sind und zeigt ihr wahres Wesen.“

Beispiele der Begründungen zur **Beobachtung**:

„Wenn ich sehe, wie andere Menschen mit Ratten umgehen und keine Angst vor ihnen haben, habe ich auch weniger vor ihnen.“

„Man erkennt dabei, wie Ratten auf Menschen wirken und es ist einfach süß, wenn sie auf jemandem herumsteigen.“

„Es ist schön zu beobachten, wie eine Beziehung zwischen Mensch und Ratte entstehen kann.“

Erwachsene

Beispiele der Begründungen zur **Wissensvermittlung**:

„Fachwissen ist immer gut geeignet, um Neues zu Bekanntem werden zu lassen, um so

Scheu/Angst/Ekel abzubauen.“

„Baut Angst vor Krankheiten ab.“

„Verhalten der Ratte wird besser erklärt – Lebensraum.“

„Aufklärung über die Gefahr, den Lebensraum und die Maßnahmen zur Vermeidung von Rattenplagen.“

Beispiele der Begründungen zum **Kontakt** mit den Ratten:

„Vertrauensbildung“

„Selbstentdeckendes Lernen, Nahkontakt schafft Vertrauen, Option des Verstehens des Unbekannten.“

Beispiele der Begründungen zur **Beobachtung**:

„Hier kann man sich selbst ein Bild machen und sich mit der Situation vertraut machen.“

„Weil man sehen kann, wie man mit ihnen umgeht, wie zahm sie sind und dass sie nicht aggressiv gegenüber dem Menschen sind.“

„Weil man dabei sehend lernen kann.“

„Lerneffekt durch Vormachen – das aktive Tun wirkt beispielhaft für Menschen mit Ängsten und vermittelt Sicherheit und Vertrauen.“

„Mir war der Umgang mit Ratten fremd. Habe bis jetzt Ratten nur als Schädlinge angesehen und auch so erfahren. Ich empfand die Ratten bei der Beobachtung als „Lebewesen“.“

Diskussion

Das Ergebnis der schriftlichen Befragung ist eine Bestätigung der These, dass man Ängste vor einem bestimmten Tier, am besten durch persönlichen Kontakt mit demselben, abbauen kann.

Das Lehr- und Lernumfeld, auf dem die vorliegende Arbeit basiert, war die „Rattenausstellung“ des Landesmuseums Kärnten. Es galt, eventuell vorhandene Ängste vor Ratten abzubauen bzw. abbauen zu helfen. Das „Haupt Hilfsmittel“, um dieses Vorhaben umzusetzen, waren die „Angstobjekte“ selbst, die Ratten.

Zwei Volksschulklassen mit 7- bzw. 8-jährigen Kindern wurden mittels am Boden aufgelegter Smileys befragt, da sie für eine schriftliche Befragung zu jung waren. Bei der Klasse mit den



8-jährigen Schülern, stand ein Schüler zu Beginn und am Schluss auf dem „böse schauenden“ Smiley. Er sagte, die roten Augen schauen aus wie Blut, das störe ihn. Dazu muss Folgendes angemerkt werden: Bei dieser Klasse war Shadow, unsere Albino-Ratte im Einsatz. Den Kindern erklärte ich, dass die Kennzeichen von Albino-Ratten ein weißes Fell und rote Augen sind, da ihnen ein „Stoff“ fehlt, der für die Farben verantwortlich ist. Die Augen sind nicht wirklich rot, sondern es scheint die durchblutete Aderhaut durch und deshalb meint man, die Ratte hätte rote Augen.

Der Bub wollte „Shadow“ übrigens zweimal haben. Einmal auf den Schoß und einmal auf die Schulter. Deshalb hat es mich sehr gewundert, dass er seine Meinung nicht geändert hat. Meine Interpretation dazu ist, dass ihm die roten Augen, die er durch meine Bemerkung mit Blut assoziiert hat, Angst machten. Hätte er Kontakt mit einer „schwarzäugigen“ Ratte gehabt, vielleicht wäre seine Wahl anders ausgefallen.

Bei der zweiten Volksschulklasse, den 7-jährigen Kindern, machte ich zu Beginn der Führung die Beobachtung, dass mehrere Kinder zögerten, wohin sie sich stellen sollen. Sie standen zuerst am „böse schauenden“ Smiley und wechselten dann zur Mehrheit, die am „lachenden Smiley“ stand. Ich hatte den Eindruck, der Gruppenzwang trat ein und einige der Kinder trauten sich vor den anderen nicht zuzugeben, dass sie doch ein wenig Angst vor den Tieren haben.

Nach der Führung und der Befragung habe ich mit der Lehrerin gesprochen und ihr meine Eindrücke geschildert. Sie hat gemeint, die Kinder in diesem Alter sind einfach noch so unvoreingenommen und sehen Ratten nur als liebe Tiere und nicht als Schädlinge und haben einfach keine Angst. Siebenjährige Kinder sind in dieser Hinsicht noch „unverdorben“, so die Lehrerin.

Meine Erkenntnis nach der Befragung der 7- und 8-jährigen Kinder ist, dass sie nicht nur für eine schriftliche Befragung zu jung sind, sondern

generell für solche Tests und dass es besser ist, einfach zu beobachten wie sie reagieren.

Die Beobachtungen, die im Rahmen der Aktionsforschung während den Führungen mit Schülern und Schülerinnen gemacht wurden und in der vorliegenden Arbeit ausführlich beschrieben werden, sind meine persönlichen Eindrücke.

Hier möchte ich nochmals Altrichter und Posch zitieren, die auf den „Realitätseinfang“ hinweisen. Das ist sicher ein Problem von solchen Beobachtungen, da es sich um subjektive Eindrücke handelt. Für das Begreifen der komplexen Zusammenhänge von Lehr- und Lernprozessen sind Beobachtungen, die anschließende Dokumentation und vor allem die Reflexion, jedoch ein wichtiges Medium (vgl. Altrichter/Posch 2007: 129).

Eine empirische Forschung alleine mittels Beobachtung durchzuführen reicht dennoch nicht, deshalb wurde zusätzlich die Methode der schriftlichen Befragung gewählt.

Wenn man sich die Ergebnisse der schriftlichen Befragung ansieht, so ist nach Ansicht der 10-11-jährigen Kinder und auch der 16-jährigen Schüler, der Kontakt mit dem Lebewesen am besten geeignet, um Ängste abzubauen. Laut den erwachsenen Befragten war das Beobachtungslernen vor der Wissensvermittlung am besten geeignet für den Angstabbau (man merkte in der Ausstellung bei den erwachsenen Besuchern deutlich mehr Zurückhaltung im Kontakt mit den Ratten).

Wenn das Ergebnis auch meiner persönlichen Meinung und Erfahrung entspricht, so muss man die Materie doch kritischer betrachten. Der Kontakt zum Lebewesen sowie das Beobachtungslernen gehen bei meiner Forschungsarbeit als Favoriten für den Angstabbau hervor, das Fachwissen über die Tiere ist dennoch ein nicht zu unterschätzender Faktor. Meiner Meinung nach macht es die Kombination der drei Zugänge aus: die Wissensvermittlung, das Beobachten und der Kontakt mit dem Tier.



Abb. 6: Frau Dr.ⁱⁿ Rübe bei ihrer Lieblingsbeschäftigung „Futter einlagern“. Aufn. W. Gailberger

Auch die Reihenfolge der Darbietung ist entscheidend. Hätte man die Kinder in der Rattenausstellung zuerst mit den Tieren konfrontiert, die Akzeptanz wäre vermutlich weitaus geringer ausgefallen. So wurde zu Beginn jeder Führung ausführlich über Ratten erzählt und erklärt, die Kinder hatten also schon ein Grundwissen über die Tiere. Anschließend erhielten die Schülerinnen und Schüler, die Gelegenheit die Ratten in ihrem Gehege zu beobachten und auch mich, wie ich mit den Tieren interagiere. Erst jetzt, nach dem Wissenserwerb und nach dem Beobachten, kam der persönliche Kontakt. Genau diese Reihenfolge, das „vorsichtige Herantasten“ an ein Tier, vor dem es gilt, eventuelle Ängste abzubauen, ist optimal.

Man darf auch das ganze „Nebengeschehen“ solcher Projekte nicht außer Acht lassen. Die sozialen Gefüge innerhalb der Gruppe, die Tagesverfassung der einzelnen Kinder, die Rolle des Lehrpersonals (wurde den Kindern schon vorher etwas über Ratten erzählt und wenn ja, wurde ihnen Positives oder Negatives erzählt), das soziale Umfeld der Kinder (wie stehen die Eltern zu Ratten, gibt es Tiere im Haus) usw. und letztendlich auch die Sympathie jener Person, die durch die Ausstellung führt. Das alles sind Komponenten, die eine wichtige Rolle spielen, wie sich jemand zu den Tieren verhält. Bei den Dokumentationen der Beobachtungen einiger Führungen wurden solche sozialen Aspekte mit einbezogen und beschrieben.



Das schließt auch die Gründe mit ein, warum jemand Angst vor Ratten hat bzw. wie ausgeprägt die Ängste sind.

Schlusswort

Die Arbeit als Museumspädagogin in der Rattenausstellung des Landesmuseums Kärnten hat gezeigt, dass es möglich ist, auch ein „schwieriges“ Thema wie Ratten zu präsentieren und damit Anklang zu finden.

Die Forschungsfrage: **„Wie kann man eventuell vorhandene Ängste, zum Beispiel vor Ratten, abbauen?“**, kristallisierte sich im Laufe meiner Tätigkeit heraus. Durch die verschiedenen Lehrweisen, die in der Ausstellung dargeboten wurden, ergaben sich drei Fragestellungen:

„Wie wichtig ist das Vermitteln von Fachwissen für den Angstabbau?“

„Welchen Stellenwert hat das Lernen durch Beobachten für diesen Prozess?“

„Wie wichtig ist der Kontakt zum Lebewesen?“

Wie in der vorliegenden Arbeit bereits erwähnt, waren meine Favoriten für den Angstabbau der Kontakt mit den Ratten sowie das Lernen am Modell.

Mithilfe der Beobachtungsmethode, die im Rahmen der Aktionsforschung angewendet wurde, zeichnete sich bald die Hypothese ab, dass wahrscheinlich der Kontakt zum Lebewesen am besten für den Angstabbau geeignet ist. Das Ergebnis der schriftlichen Befragung mehrerer Schulklassen bestätigten die Erkenntnisse aus den Beobachtungen der Kinder.

Das Lernen am Modell kam an zweiter Stelle, Schlusslicht (bei den Kindern), war das Vermitteln von Fachwissen.

Ein Vorhaben, wie der Abbau von Angst vor einem Tier wie der Ratte, ist nicht einfach umzusetzen. Die komplexen Vorgänge in solchen Lehr- und Lernprozessen in Verbindung mit den sozialen Komponenten, die sich in so einem Geschehen abspielen, sind schwierig zu durchschauen und zu erfassen. So ist etwa nicht ganz auszuschließen, dass es beim Ausfüllen des Fragebogens nicht zur gegenseitigen Beeinflus-

sung gekommen ist. Vergleicht man jedoch die gewonnenen Erkenntnisse aus meinen Beobachtungen der Kinder mit dem Ergebnis der Befragung, so ergibt sich wieder ein harmonisches Bild.

Auch in Anbetracht dieser Problematik kann das Ergebnis dennoch als Bestätigung, der in der einschlägigen Wissenschaft über den Abbau von Ängsten immer wieder angeführten Theorie, dass der Kontakt mit dem Angstobjekt eine Desensibilisierung herbeiführt, angesehen werden.

Zum Schluss noch ein Zitat von einem Kind, das als Begründung, warum es den Kontakt mit den Ratten bevorzugt, geschrieben hat: **„Weil ich heute meine Angst verloren habe.“** Solche Aussagen fundieren nicht nur die Desensibilisierungstheorie, sie zeigen (mir) ferner, dass es Sinn macht, sich für Dinge die einem wichtig sind, einzusetzen.

Danksagung

Mein besonderer Dank für die herzliche Aufnahme in das Team sowie die gute Zusammenarbeit, gilt Frau Mag.^a Gudrun Blohberger, Leiterin der Abteilung Museumspädagogik und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Bedanken möchte ich mich bei Herrn Dir. Mag. Thomas Jerger, MAS für die freundliche Erlaubnis der Durchführung meiner Forschungstätigkeit im Landesmuseum.

Literaturverzeichnis

Altrichter, Herbert/Posch, Peter (2007): Lehrerinnen und Lehrer erforschen ihren Unterricht. 4., überarbeitete und erweiterte Auflage. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Bandura, Albert (1976): Lernen am Modell. Ansätze zu einer sozial-kognitiven Lerntheorie. Stuttgart: Klett.

Bovet, Giseline/Huwendiek, Volker (Hrsg.) (2011): Leitfaden Schulpraxis. Pädagogik und Psychologie für den Lehrberuf. 6. Auflage. Berlin: Cornelsen.

Butollo, Willi/Höfling, Siegfried (1984): Behandlung chronischer Ängste und Phobien. Erfahrungsorientiertes Lernen, systematische Konfrontation, kognitive Verhaltenstherapie. Stuttgart: Ferdinand Enke.

Gudjons, Herbert (2012): Pädagogisches Grundwissen. 11. Auflage. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Jansen, Peter (2013): Ganzheitliches Lernen. Ein erziehungswissenschaftlich vernachlässigter Begriff. In: Schulmagazin 5-10, 81. Jg., Heft 6: 7-10.

Myers, David G. (2008): Psychologie. 2., erweiterte und aktualisierte Auflage. Heidelberg: Springer.

Reich, Kerstin (2008): Konstruktivistische Didaktik. Das Lehr- und Studienbuch mit Online-Methodenpool. 5. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz.

Schmeer-Sturm, Marie-Louise (1992): Museumspädagogik zwischen ästhetisierender Distanz und Sinnlichkeit. In: Hierdeis, Helmwart/Schratz, Michael (Hg.): Mit den Sinnen begreifen. 10 Anregungen zu einer erfahrungsorientierten Pädagogik. Innsbruck: Österreichischer Studienverlag: 36-54.

Anschrift der Verfasserin

Claudia Wieser, B. A.

Sternengasse 13

9064 Magdalensberg



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: [2013](#)

Autor(en)/Author(s): Wieser Claudia

Artikel/Article: ["Der Abbau von Ängsten im Kontext des Lehrens und Lernens" am Beispiel der Rattenausstellung des Landesmuseums Kärnten. 265-285](#)